

Ausflüge zwischen Varadero und der Schweinebucht

Cárdenas

Das als „Stadt der Flagge“ bekannte Cárdenas – hier hisste General Narciso López am 19. Mai 1850 auf dem Dach des früheren Hotels „La Dominica“ erstmals die cubanische Nationalflagge – ist sozusagen die Schlaf-Stadt für einen Großteil des Personals der Hotels von Varadero. Angeblich verdienen 95 Prozent der Bevölkerung von Cárdenas ihre Brötchen in dem elf Kilometer entfernten Touristenzentrum. Das be-



Das Herzstück der Catedral

deutet aber gleichzeitig, dass man nur 15 Autominuten von Varadero entfernt tief in die cubanische Wirklichkeit eintauchen kann, wo Pferdekutschen und Fahrräder das Straßenbild bestimmen, mit denen sich Cárdenas einen Namen gemacht hat.

Sehenswert sind in Cárdenas der Parque Colón mit der Catedral de la Inmaculada Concepción, wo einst die Stadtgründung vollzogen wurde und wo seit dem Jahr 1862 die erste Kolumbus-Statue Cubas steht (Calle Céspedes e/ 8 y 9), das Museo de Batalla de las Ideas, das an den Konflikt mit den USA um den kleinen Elián González aus den Jahren 1999 und 2000 erinnert (Calle Vives Nr. 523 e/ Coronel Verdugo y Industria) sowie das Museo Oscar Maria Rojas aus dem Jahr 1900, das zweitälteste Cubas und gleichzeitig die älteste naturhistorische Sammlung des Landes. In 13 Ausstellungsräumen beherbergt es wertvolle Exponate aus Geschichte, Kunst, Archäologie und Numismatik. Außerdem gibt es einige Waffen aus der Kolonialzeit zu sehen (Calle Calzada Nr. 69 e/ Vives y Génez, Eingang auch am Parque José Antonio Echeverría).

Península de Zapata

Die gleiche Tatsache, die Italien zur Bezeichnung „Stiefel“ verhalf, verschaffte auch der Halbinsel von Zapata ihren Namen: Von oben betrachtet, kommt sie der Form eines Zapatas, eines Schuhs, nämlich sehr nahe. Das etwa 120 Kilometer von Varadero entfernte, 4500 Quadratkilometer große Gebiet im Süden der Provinz Matanzas ist das größte Feuchtgebiet der gesamten Karibik. Längst wurde die Halbinsel zum Nationalpark erklärt – zum Parque Nacional Ciénaga de Zapata, seit 2001 eines der UNESCO-Biosphärenreservate.

Naturliebhaber finden hier mehr als 900 einheimische Pflanzenarten, darunter etwa 100 endemische, sowie über 190 Vogelarten wie Kolibris, Papageien und den cubanischen Nationalvogel Toco-ro-ro. Außerdem trifft man 30 Reptilienarten an, darunter das Cubakrokodil, ungezählte Amphibien, Fische, Insekten sowie Manatis (lat. *Trichechus manatus*). Die zur Familie der Seekühe gehörenden Säugetiere, die bis zu viereinhalb Meter lang werden, hatten die spanischen Eroberer zunächst für Meerjungfrauen gehalten. Hobby-Ornithologen kommen vor allem in den Wintermonaten in das Naturschutzgebiet, wenn hier zusätzlich die Zugvögel aus Nordamerika Station und die gesamte Halbinsel zu einem wahren Paradies für Ökotouristen machen.

Central Australia

Neben der Natur liefert die Historie einen zweiten Grund, die Halbinsel von Zapata zu besuchen. Und den findet man in dem kleinen Weiler Central Australia, dessen Name keine Reminiszenz an den fünften Kontinent darstellt, sondern von der ehemaligen örtlichen Zuckerfabrik herrührt.

Denn während der Invasion in der legendären Bahía de Cochinos, im deutschsprachigen Raum besser bekannt als die Schweinebucht, als von den USA unterstützte Exil-Cubaner am 17. April 1961 hier landen wollten, um eine Konterrevolution zu starten und Fidel Castro aus dem Amt und letztlich aus dem Land zu treiben, hatte der Máximo Líder genau hier sein Hauptquartier aufgeschlagen. Zu jener Zeit noch immer mehr Rebell als Regent, dirigierte er die Revolutionsarmee persönlich, musste in der „Pampa“ an der Zufahrt zur Halbinsel allerdings nicht lange verweilen. Binnen 48 Stunden hatten die erfahrenen Guerilleros den Eindringlingen den Garaus gemacht oder sie in die Flucht geschlagen. Das Museo de Comandancia, untergebracht im frü-

heren Verwaltungsgebäude der Zuckerfabrik dokumentiert die Geschehnisse jener Tage. Vor dem Eingang des einstöckigen Flachdachbaus stehen heute die Trümmer eines der US-Kampfflugzeuge, die damals von den Revolutions-truppen vom Himmel geholt wurden.

■ Di-Sa 9-17, So 8-12 Uhr. Eintritt 1 CUC, Fotoaufnahmen 1 CUC. Central Australia.



„Crocodile Dundee“
von Boca de Guamá

Boca de Guamá

Jeder Tourist, der die Península de Zapata besucht, kommt früher oder später nach Boca de Guamá – meistens früher. Hier, etwa auf halber Strecke zwischen der Autobahn und der Schweinebucht, gibt es all das, was der zahlungskräftige Gast nach Dafürhalten der cubanischen Tourismusindustrie braucht: Restaurants, eine Snack-Bar, Souvenirgeschäfte, eine Krokodilfarm (mit mehr als 3000 Exemplaren in allen Größen) und kleine Ausflugsboote, die über die Laguna del Tesoro zu einem nachgebauten Taíno-Dorf tuckern. Die bekannte cubanische Bildhauerin Rita Longa hat dort verschiedene lebensgroße Indianer-Figuren in Posen geschaffen, die das Leben der Ureinwohner abbilden sollen. Es ist wie fast überall an ausschließlich für

Urlauber geschaffenen Ausflugszielen: Die wirklich interessanten Sehenswürdigkeiten sind anderswo ...

■ Krokodilfarm: tägl. 9.30–17 Uhr. Eintritt 5 CUC.

Playa Larga

Der Küstenort liegt zehn Kilometer südlich von Boca de Guamá am Ufer der Schweinebucht, an der 1961 von den USA unterstützte Exil-Cubaner ihre Invasion begannen. Ein großes Schild an der Straße weist darauf hin, wie weit die Konterrevolutionäre ins Land vordringen konnten. „Hasta aquí llegaron los mercenarios“ (dt. „Bis hierher kamen die Söldner“) steht dort zu lesen – und keinen Schritt weiter, ist wohl gemeint. Playa Larga ist aber eigentlich nicht der richtige Ort, um sich auf die Spuren dieses historischen Ereignisses zu begeben. Der liegt 34 Kilometer weiter in südöstlicher Richtung an der Playa Girón. Playa Larga selbst ist wenig attraktiv und verliert zudem durch seine Nähe zum Feuchtgebiet des Ciénaga de Zapata. Denn dadurch hat man als Tourist in Playa Larga je nach Saison nur zwei Möglichkeiten: Entweder man lässt von Mosquitos auffressen oder von Sandflöhen beißen. Eines ist so unangenehm wie das an-



Dokumentiert die „Operation Pluto“: das Museo Girón

dere, ein Entrinnen gibt es nicht. Selbst gegen die gängigen Repellents scheinen die Mistviecher immun zu sein.

Laguna de las Salinas

21 Kilometer südwestlich der Playa Larga liegt der Landeplatz Tausender von Zugvögeln, die sich dort zwischen November und April niederlassen. Teilweise wurden an einem einzigen Tag schon mehr als 10.000 Flamingos gezählt. Wasservogel en masse sieht man bereits auf dem Weg zur Laguna, der durch Sümpfe und Seenlandschaften führt. Guides sind obligatorisch – sie steigen am Büro des Nationalparks, auch in Mietwagen, zu. Eine vierstündige Tour kostet 10 CUC/Pers.

■ Nationalparkbüro: Mo–Fr 8–16.30, Sa 8–12 Uhr. Carretera Playa Larga.

Cueva de los Peces

Die 72 Meter tiefe Unterwasserhöhle etwa in der Mitte der Strecke zwischen Playa Larga und Playa Girón gilt als tiefste geflutete tektonische Verwerfung Cubas. Die Höhle selbst ist ein Naturpool par excellence. Wer tiefer tauchen möchte, muss nur die Küstenstraße überqueren und ist im Meer sofort mittendrin in bunten Fischschwärmen und leuchtenden Korallen. Ein Tauchgang kostet in der Cueva 40 CUC, im Meer 35 CUC (beide ca. 45 Min.). Außerdem kann man Tauchkurse zu Preisen zwischen 35 CUC (Anfänger, ca. 45 Min.) und 365 CUC (Open Water mit Equipment) buchen. Fürs Schnorcheln bezahlt man 3 CUC/Std. bzw. 10 CUC/Tag inkl. Ausrüstung.

■ Tägl. 9–17 Uhr. Eintritt frei. Carretera Playa Girón.

Playa Girón

Der Ort an der Ostseite der Schweinebucht, 44 Kilometer südöstlich von Boca de Guamá und 34 Kilometer von Playa Larga gelegen, ist nach einem französischen Freibeuter benannt, der die Gegend vor Jahrhunderten unsicher



Wie gemalt: die Caleta Buena

machte. Hier kam es am 17. April 1961 zu einer Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus, zwischen David Cuba und Goliath USA. Und, was niemand erwartet hatte, der Kleine in Person von Fidel Castro, ob siegte wieder einmal – beinahe wie im Märchen. Das Museo Girón gibt einen detaillierten Überblick über die Ereignisse vom April 1961. In zwei großen Ausstellungsräumen sind alte Fotos und persönliche Gegenstände der Opfer zu sehen – und natürlich wird das taktische Geschick Fidel Castros in den höchsten Tönen gelobt. Ein 15-minütiger Film über die erste Niederlage des US-Imperialismus in Amerika kostet 1 CUC extra. Vor dem Gebäude ist ein Kampfflugzeug aufgestellt, das damals von der cubanischen Luftwaffe benutzt wurde, daneben stehen Kampfpanzer aus sowjetischer Produktion, die in der Schlacht eingesetzt waren.

Heute ist die Playa Girón in erster Linie Ziel von Tauchern und Schnorchlern, die sich im azurblauen Wasser der Karibischen See wie die Made im Speck

fühlen können. Kleiner Wermutstropfen: Vom Strand aus hat man einen mehrere Hundert Meter langen Wellenbrecher vor Augen, durch den zwar ein riesiges Meerwasserbecken geschaffen wurde, der den Blick hinaus auf das Meer aber empfindlich trübt.

■ Museo: tägl. 9–17 Uhr. Eintritt 2 CUC, Führung 1 CUC, Fotoaufnahmen 1 CUC, Videoaufnahmen 1 CUC. Playa Girón.

Caleta Buena

Der auch bei Cubanern beliebte Strandabschnitt zehn Kilometer östlich der Playa Girón liegt in einer malerischen Bucht mit einem Tauchzentrum, einer Bar und einem Restaurant. Das Mittagessen in Buffetform ist im Eintritt von 15 CUC inbegriffen. Taucher werden mit einem kleinen Kahn mit Außenbordmotor aufs Meer hinausgefahren. Ein Tauchgang schlägt mit 25 CUC zu Buche, Höhlentauchen kostet 35 CUC, Tauchkurse liegen bei 150–365 CUC.

■ Bar: tägl. 10–17 Uhr, Restaurant: tägl. 12.30–15.30 Uhr, Tauchzentrum: tägl. 9–17 Uhr. Playa Girón.

„Operation Pluto“ – die Invasion in der Schweinebucht

Es war der 12. April 1961, als der damalige US-Präsident John F. Kennedy verkündete, dass eine Invasion Cubas durch die Streitkräfte der USA nicht stattfinden werde. Die Auseinandersetzung über Cubas Zukunft werde zwischen den Cubanern selbst ausgetragen, sagte er. Ein sibyllinisches Statement, das die eigentliche Wahrheit verschleiern sollte: Zu diesem Zeitpunkt stand die „Brigade 2506“ bereits Gewehr bei Fuß. Die von der CIA ausgebildete Truppe von 1500 Exil-Cubanern stach am 14. April 1961 mit sechs Schiffen in Puerto Cabezas in Nicaragua in See, der damalige Diktator Nicaraguas, Luis Somoza, verabschiedete sie mit dem Auftrag, ihm ein paar Haare von Fidels Bart mitzubringen.

Vorausgegangen waren zunehmende Spannungen zwischen beiden Ländern. Die USA hatten die Enteignung amerikanischer Großgrundbesitzer verurteilt, Castro seinerseits die Vereinigten Staaten in seinen Reden immer wieder scharf angegriffen und sich mehr und mehr der Sowjetunion angenähert. Als der Revolutionsführer in der zweiten Hälfte des Jahres 1960 sämtliches US-Eigentum auf Cuba verstaatlichte, war das Maß voll. Die Regierung in Washington stoppte von heute auf morgen den Zuckerimport von der Insel und begann mit der militärischen Ausbildung der „Brigade 2506“, deren Mitglieder Cuba nach dem Sieg der Revolution verlassen hatten – mit nur einem Ziel: irgendwann zurückzukehren und Fidel Castro zu stürzen.

Nur zwei Tage vor der geplanten Invasion, am 15. April 1961, machte Kennedy allerdings einen entscheidenden Fehler: Obwohl er jeden Eindruck einer direkten Beteiligung der US-Truppen vermeiden wollte – weswegen er die „Brigade 2506“ auch in Nicaragua starten ließ –, entsandte er mit cubanischen Hoheitszeichen getarnte Kampfflugzeuge, die die wichtigsten Stützpunkte der cubanischen Luftwaffe bombardieren sollten, um den Angreifern den Weg zu ebnen. Der Überraschungseffekt, mit dem die Invasionstruppen gerechnet hatten, war dahin: Fidel Castro versetzte alle Einheiten in Alarmzustand, verlegte selbst sein Hauptquartier auf die Halbinsel Zapata und verkündete offiziell den „sozialistischen Charakter“ der cubanischen Revolution. Damit stellte er Cuba endgültig an die Seite der Sowjetunion und ihrer Verbündeten.

Der ursprüngliche Plan der CIA, einen Brückenkopf an Land zu bilden, wohin die Vereinigten Staaten eine in Florida gebildete Übergangsregierung einfliegen wollten, die dann offiziell die Unterstützung der USA erbitten sollte, konnte nicht mehr aufgehen. Innerhalb eines einzigen Tages waren die Invasionstruppen eingekreist, zwei Tage später aufgerieben oder gefangen genommen. Der Flugzeugträger der US-Marine, der vor der Schweinebucht gewartet hatte, drehte ab, seine Kampfmaschinen blieben am Boden.

Kennedy wollte zwar die Invasion, aber er wollte keinen Krieg riskieren, der schnell zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen den Supermächten hätte werden können. Während er deshalb bei vielen Exil-Cubanern bis heute als Verräter gilt, war Castro nach dem Sieg von Girón in Cuba mehr denn je ein Held. David hatte Goliath besiegt – wieder einmal.



Fidel höchstpersönlich dirigierte den Einsatz in der Schweinebucht



Matanzas wurde im Jahr 1508 erstmals erwähnt – in einem Logbuch

Ausflug nach Matanzas

Für die einen das „Athen Cubas“, weil sich hier viele Künstler, Komponisten, Literaten und Intellektuelle niedergelassen haben, für die anderen das „Venedig Cubas“, weil hier fünf Brücken über die Flüsse Yumurí und San Juan führen, ist Matanzas trotzdem mehr verschlafenes „Provinznest“ denn Provinz-Hauptstadt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass Varadero quasi vor der Haustür liegt, deshalb viele Ausflügler nach Matanzas kommen und sich die Stadt für cubanische Verhältnisse wohl auch deshalb erstaunlich aufgeräumt präsentiert.

Und die Stadt hätte durchaus das Potenzial, noch mehr aus sich zu machen: das Teatro Sauto an der Plaza de la Vigía zum Beispiel. Der neoklassizistische, auffallend liebevoll renovierte Bau aus dem Jahr 1862, in dem im frühen 20. Jahrhundert Enrico Caruso ebenso auftrat wie die russische Prima-ballerina Anna Pavlova, soll über eine ausgezeichnete Akustik verfügen. Im Jahr 1978 zum nationalen Denkmal erklärt, gilt das Theater als eine der bedeutendsten kulturellen Einrichtungen Lateinamerikas. Oder das Museo Farma-

céutico am Parque de la Libertad, eine am 1. Januar 1882 von den beiden Ärzten Ernest Triolet und Juan Fermín de Figueroa gegründete französische Apotheke, die sich auf homöopathische Arzneimittel spezialisiert hatte. Bis 1964 herrschte hier reger Betrieb, ehe man ein Museum daraus machte. Heute beherbergt es neben einer Sammlung pharmazeutischer Porzellangefäße mehr als eine Million Rezepturen für die Zubereitung von Naturheilmitteln, angeblich die vollständigste Kollektion ihrer Art außerhalb Frankreichs. Und nicht zuletzt die Ermita de Monserrate, die Ruine einer kleinen Kirche aus dem Jahr 1872, von der man den schönsten Blick auf das Tal von Yumurí und auf die Stadt hat.

Einen ersten Eindruck von der Weite der hügeligen Hochebene mit ihren Palmenhainen und Zuckerrohrfeldern gewinnt man von der mit 112 Metern höchsten Brücke Cubas aus. Den Puente Bacunayagua, etwa 20 Kilometer nordwestlich der Provinz-Hauptstadt, überquert man automatisch, wenn man von Matanzas nach Havanna unterwegs ist.

Die Geschichte

Der Name Matanzas mutet seltsam an. Zum einen lässt er entgegen cubanischer Gepflogenheiten jeglichen Bezug zu Geographie, Natur, Religion oder einer Persönlichkeit vermissen. Zum anderen soll er stattdessen offenbar einen Hinweis auf die Vergangenheit von Provinz und Stadt geben, ohne diese letztlich aber ganz zu enthüllen. Matanzas bedeutet im Spanischen nämlich sowohl Gemetzel als auch Schlachtung, und eben wegen dieses doppelten Wortsinns streiten sich bis heute die Gelehrten. Deutet Matanzas darauf hin, dass die Spanier (auch) in dieser Gegend ein Massaker unter den Ureinwohnern anrichteten? Oder standen hier die Schlachthäuser, von denen aus die spanische Flotte mit Frischfleisch versorgt wurde? Trifft vielleicht beides zu? Eine befriedigende Antwort auf diese Fragen wird man wohl nicht mehr bekommen.

Fest steht indes, dass die von den Indianern Guanima genannte Gegend um Matanzas im Jahr 1508 erstmals erwähnt wurde – im Logbuch von Sebastián de Ocampo. Der aus Galicien stammende Seefahrer war nach den beiden ersten Entdeckungsreisen von Christoph Kolumbus damit beauftragt worden, die Küsten des Landes weiter zu erforschen. Er sollte feststellen, ob Cuba tatsächlich eine Insel ist oder – wie Kolumbus fälschlicherweise angenommen hatte – Teil eines Kontinents. Ocampo war erfolgreich: Später berichtete er, dass Cuba ein sehr großes, fruchtbares Eiland sei, die Eingeborenen sich friedlich verhielten und das Land über Goldvorkommen verfüge – das Ende für die Indios.

Bis zur Gründung der Stadt Matanzas dauerte es aber fast zwei Jahrhunderte. Nachdem König Carlos II. von Spanien angeordnet hatte, die Region zu besiedeln, landeten am 30. Oktober 1693 mehrere Familien von den Kana-

rischen Inseln in der Bucht von Guanima. Sie lebten von Viehzucht und Tabakanbau, Matanzas wurde mehr und mehr zum Versorgungsstützpunkt für spanische Schiffe. Ihre Blüte erreichte die Region allerdings erst Ende des 18. Jahrhunderts, nachdem sich zum einen französische Zuckerrohpflanzer niedergelassen hatten und zum anderen Havanna von den Engländern besetzt worden war, weswegen die Spanier vorübergehend gezwungen waren, ganz nach Matanzas auszuweichen. Mitte des 19. Jahrhunderts lief die Zuckerproduktion auf Hochtouren. Fast die Hälfte des cubanischen Zuckers, damals ein Viertel der Weltproduktion, wurde zu dieser Zeit in den mehr als 450 Fabriken der Provinz hergestellt. Matanzas wuchs und wuchs, war in den Jahren um 1850 gar die zweitgrößte Stadt des Landes – und reich obendrein. Die Zucker-Millionen ließen aus Matanzas schnell eine Stadt der Schönen Künste werden. Schriftsteller, Musiker und Intellektuelle gaben sich ein Stelldichein und begründeten den Ruf Matanzas als das „Athen Cubas“. Einer der berühmtesten von ihnen war der als „Plácido“ bekannt gewordene mulattische Dichter Gabriel de la Concepción Valdés, der im Jahr 1844 wegen der sogenannten Escalera-Verschwörung gegen die Zuckerbarone von den Spaniern öffentlich gefoltert und hingerichtet wurde.

Mit dem Ende der Sklaverei im Jahr 1868 wurde gleichsam der Niedergang von Matanzas eingeläutet. Nur noch einmal sollte die Stadt danach noch in den Geschichtsbüchern auftauchen: Am 1. Januar 1879 spielte hier im „Liceo“ der junge Klarinettist Miguel Failde Pérez mit seinem für damalige Zeiten typischen, von zwei Violinen unterstützten Bläserorchester zum ersten Mal einen Dánzon. Und daraus entwickelte sich schließlich der Mambo, mit dem ein neues Kapitel der cubanischen Musik aufgeschlagen wurde.

Sehenswertes

Teatro Sauto: Das für seine hervorragende Akustik berühmte Theater, das der Zuckerbaron Sauto von dem Italiener Daniele dell'Aglio erbauen ließ und das im April 1863 eingeweiht wurde, zählt zu den schönsten neoklassizistischen Gebäuden Cubas und den renommiertesten Schauspielhäusern des Landes. 1978 wurde es deshalb auch zum nationalen Denkmal erklärt, ein Titel mit dem Cuba zwar inflationär umgeht, den das Teatro Sauto aber dennoch sicherlich verdient. Die Eingangshalle der Spielstätte schmücken Marmor-Statuen griechischer Götter, der dreirangige Bühnensaal verfügt über 725 Sitze. Ein besonderes Kunstwerk ist auch der Bühnenvorhang, auf dem die Brücke Puente de la Concordia über den Río Yumurí dargestellt ist. Er ist schon für so viele Größen des Theaters und des Showbiz aufgegangen – die Liste der bedeutenden Künstler reicht von der einstigen Primaballerina



Akustisches Kleinod:
das Teatro Sauto

Alicia Alonso bis zu den cubanischen Liedermachern der Gegenwart Pablo Milanés und Silvio Rodríguez. Die Vorstellungen des festen Ensembles beginnen dienstags bis sonntags immer um 20.30 Uhr, um 15 Uhr gibt es jeweils Aufführungen für Kinder, an den Sonntagen wird die Bühne zusätzlich um 16 Uhr bespielt. Karten zu 5 bis 10 CUC bekommt man an einem kleinen Schalter links vom Haupteingang, der von 9 bis 16 und ab 19 Uhr geöffnet ist. Im Jahr 2018 wurde das Haus vorübergehend für umfangreiche Sanierungsarbeiten geschlossen, ein Termin für die Wiedereröffnung war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

■ Besichtigungen Di–So 9–18 Uhr. Plaza de la Vigía.

Museo Farmacéutico: Das heutige Museum wurde im Jahr 1882 von dem Arzt Dr. Ernest Triolet zusammen mit seinem Schwager Dr. Juan Fermín de Figueroa als französische Apotheke gegründet und bis 1964 auch als solche betrieben. Seitdem wurde nichts verändert. Das Interieur und die pharmazeutischen Gerätschaften zeigen, womit „Pillendreher“ damals gearbeitet haben: Porzellanschalen, Mörser, Destillierkolben und ein Sammelsurium diverser medizinischer Instrumente. Außerdem kann man eine Vielzahl – angeblich mehr als eine Million – von Originalrezepturen verschiedener Naturheilmittel sehen, die größte Sammlung außerhalb Frankreichs. Im Patio dieses außergewöhnlichen Museums steht bis heute eine uralte Installation zum Destillieren von Wasser.

■ Mo–Sa 9–17, So 9–14 Uhr. Eintritt 3 CUC. Calle 83 Nr. 4951.

Museo Histórico Provincial: Das im Palacio del Junco, dem Palast des gleichnamigen Zuckerbarons Don Vicente de Junco y Sardinias aus dem Jahr 1838, untergebrachte Museum beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Geschichte der Stadt. In den 27 Ausstel-

lungsräumen erfährt man beispielsweise, dass der holländische Pirat Piet Heyn im Jahr 1628 die spanische Silber-Flotte überfiel und in der Bucht von Matanzas versenkte. Ein großer Teil der Sammlung ist dem Thema Sklaverei gewidmet. Immer samstags gibt es hier außerdem Konzerte – bei freiem Eintritt.

■ Di–Sa 9.30–12 und 13–17, So 9–12 Uhr. Eintritt 2 CUC, Führung 1 CUC. Calle 83 e/ 272 y 274.

Ediciones Vigía: Die 1985 gegründeten Werkstätten, in denen noch heute Papier von Hand produziert und Bücher gesetzt, gedruckt und gebunden werden, gehören zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Besucher sind jederzeit willkommen und können die nummerierten und signierten Exemplare von Erstausgaben in einem angeschlossenen Laden für kleines Geld erwerben. Zwischen 5 und 15 CUC verlangt man für eines der Bücher.

■ Mo–Fr 8.30–17, Sa 9–14 Uhr. Eintritt frei. Plaza de la Vigía.

Galería de Arte Pedro Esquerré: Die bescheidene Kunstgalerie, die unmittelbar neben der Buchbinderei liegt, zeigt in Wechsellausstellungen eine bunte Mischung von mehr oder weniger gelungenen Exponaten. Je nach Ausstellungsschwerpunkt sieht man Gemälde, Holzmasken oder Töpferarbeiten, die meist allesamt von einheimischen Künstlern geschaffen wurden.

■ Mo–Fr 8–18, Sa 8–20, So 8–12 Uhr. Eintritt frei. Plaza de la Vigía.

Museo de Bomberos: Das Feuerwehr-Museum wurde gegenüber der Plaza de la Vigía im aktuellen Feuerwehrhaus und damit just an jener Stelle errichtet, an der früher die Kanonen von San José de la Vigía zur Verteidigung von Matanzas standen. Präsentiert werden über 100 Jahre alte Feuerwehr-Fahrzeuge, die damals teilweise noch von Pferden gezogen werden mussten, sowie Löschmittel und entsprechende Gerätschaften aus längst vergangenen

Zeiten. Alte Fotos und Knöpfe von Uniformen runden die Schau ab.

■ Di–Fr 9–12 und 13–16, Sa 9–11 Uhr. Eintritt frei. Calle 274 esquina 85.

Catedral de San Carlos Borromeo: Der Grundstein für die neoklassizistische Hauptkirche von Matanzas wurde am 12. Oktober 1693 gelegt, womit das Gotteshaus zu den ältesten Gebäuden der Stadt gehört. 1878 von Grund auf umgebaut, wurde es erst vor Kurzem wieder hergerichtet und strahlt seitdem in neuem Glanz. Auffällig sind die Doppelkanzel rechts und links des Hauptschiffes sowie der Hauptaltar aus dem 17. Jahrhundert, der noch im Originalzustand erhalten ist. Wie in den meisten cubanischen Kirchen fehlt auch die Nationalheilige, die Virgen de la Caridad del Cobre, nicht (im mittleren Seitenaltar auf der linken Seite).

■ Tägl. 12–16.30 Uhr und zu den Messen, Di, Do + Fr 9, Mi 8, So 10.30 Uhr. Calle 282 e/ 83 y 85.

El Retablo: Wer ein Freund von Puppentheater oder mit Kindern in Matanzas unterwegs ist, kommt an der kleinen Galerie von Zenén Calero Medina einfach nicht vorbei. Der Schauraum seines 1998 eröffneten Studios ist randvoll mit Meisterwerken schwedischer, italienischer, argentinischer und spanischer Marionetten-Hersteller von 1956 bis zur Gegenwart. Natürlich darf auch das Aushängeschild der cubanischen Puppenkunst, Pelusín del Monte, nicht fehlen, das auf der Insel jedes Kind kennt, weil es fast täglich über die Fernsehschirme flimmert. Jeden zweiten Samstag im Monat gibt es im El Retablo Aufführungen, bei denen der Chef allerdings nicht immer selbst spielt. Oft ist er nämlich an den großen Theatern im In- und bei Festivals im Ausland engagiert.

■ Di–Sa 9–12 und 13–16 Uhr. Eintritt frei. Calle 288 Nr. 8313 e/ 83 y 85.